

## Predigt zu 1. Thessalonicher 5, 16-24 von Mathias Witt

„Betet ohne Unterlass.“

Liebe Gemeinde,

gestern habt ihr ja einen Teaser für das Einkehrwochenende bekommen. Nur mal aus Neugier: Wer von euch ist dazu gekommen, sich den Text durchzulesen oder das Audio anzuhören? Hat sogar jemand die Praxisübung ausprobiert?

Ich hatte in dem Teaser bereits erwähnt, dass die allerersten christlichen Mönche, die sogenannten „Wüstenväter“, sich einen ganz bestimmten Bibelvers aus dem 1. Thessalonicherbrief zu Herzen genommen haben: „Betet ohne Unterlass.“ Es ist ein kurzer, unauffälliger Vers, der im Ende des Briefes ein wenig untergeht, aber eine große Wirkung gehabt hat. Man könnte sogar behaupten, ohne diesen Vers, die Wüstenväter und das, was sie daraus machten, würde es heute keine Klöster und kein Mönchtum geben.

Aber gehen wir der Reihe nach vor. Der Vers steht im 1. Brief an die Thessalonicher. Thessaloniki war die Hauptstadt der Provinz Makedonien und eine florierende Handelsstadt. Das lag u.a. an ihrer Lage: Wenn man von Rom nach Byzanz wollte, kam man an Thessaloniki vorbei. Entsprechend präsent war dort die römische Kultur. Die Gemeinde dort ist eine der ersten, die durch Paulus entstanden ist, wie man übrigens in Apostelgeschichte 17 nachlesen kann. Aber schon damals gab es direkt Ärger in der Stadt, weshalb Paulus und Silas fliehen mussten. Einige der Juden dort, die nicht von dem neuen Glauben hielten, gingen zu den Obersten der Stadt und klagten die Christen an: „Sie sagen, ein gewisser Jesus sei ihr König und verweigern dem Kaiser die Gefolgschaft!“ An sich waren die Römer relativ tolerant, was andere Religionen anging. Aber das römische Reich wurde in seiner Verschiedenheit dadurch zusammengehalten, dass man treu zum Kaiser stand. Und in der Zeit kam hinzu, dass die Kaiser sich immer öfter mit einem Gott gleichstellten und verlangten, dass man sie entsprechend verehrte und Opfer darbrachte. In einer so römisch geprägten Stadt wie Thessaloniki war es dementsprechend ein großer Skandal, dem Kaiser die Treue zu verwehren und jemand anderen zu verehren. Alles in allem hatten es die Christen dort von Anfang an nicht leicht und waren schon sehr früh Verfolgung und Nachstellungen durch ihre römischen Mitbürger sowie einiger frommer Juden ausgesetzt.

Paulus schreibt ihnen diesen Brief, um sie aufzubauen und zu ermutigen. Er sagt ihnen, dass sie in ihrem Leiden Christus besonders nahe sind und lobt sie dafür, dass sie ihm die Treue halten. Außerdem schreibt er ihnen viel über die kommende Wiederkunft Christi. Denn einige aus der Gemeinde waren inzwischen gestorben und nun war die große Frage: Was passiert denn mit ihnen, wenn Jesus wiederkommt? Paulus antwortet ihnen, dass die Verstorbenen Jesus bereits entgegen gegangen sind, gewissermaßen wie Botschafter, die einem kommenden König entgegengeschickt werden. Ein sehr tröstliches Bild, finde ich.

Interessant ist, dass in der Gemeinde gerade ein Streit über die Wiederkunft Christi ausbricht. Das ist für den Predigttext gleich noch wichtig. In der Gemeinde gibt es offenbar Christen, die prophetisch reden. Und diese Christen haben gesagt: „Jesus **ist** bereits wiedergekommen!“ Und das hat viele in der Gemeinde schockiert und tief verwirrt. Denn sie werden ja immernoch verfolgt und es hat sich offenbar nichts Entscheidendes verändert. Hat Christus sie etwa vergessen?

Paulus geht im 2. Thessalonicherbrief noch ausführlicher auf dieses Thema ein. Er sagt kurzgefasst: „Lasst euch nicht verwirren! Wenn Jesus wiederkommt, dann werden es wirklich alle ganz eindeutig sehen. Er hat euch nicht vergessen. Und: Zerbrecht euch nicht den Kopf darüber, wann es soweit ist. Den Zeitpunkt berechnen zu wollen, funktioniert nicht.“ Offenbar versuchten das nämlich einige der Christen in Thessaloniki.

Im 1. Brief geht es noch nicht so sehr um diesen Konflikt, aber er schwelt bereits im Hintergrund. Wie gesagt, das wird gleich noch wichtig. Nun lasst uns aber in den Predigttext reinschauen. Er steht am Ende des 1. Briefes, in Kapitel 5, die Verse 16-24:

„<sup>16</sup>Seid allezeit fröhlich, <sup>17</sup>betet ohne Unterlass, <sup>18</sup>seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. <sup>19</sup>Den Geist löscht nicht aus. <sup>20</sup>Prophetische Rede verachtet nicht. <sup>21</sup>Prüft aber alles und das Gute behaltet. <sup>22</sup>Meidet das Böse in jeder Gestalt. <sup>23</sup>Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. <sup>24</sup>Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“

Drei Aspekte stecken in diesem Text drin. Ich fange bei dem mittleren an, denn da kommt das zum Tragen, was ich vorhin erzählt habe. Die Gemeinde war sehr verwirrt und schockiert durch die Behauptung, Jesus wäre schon wiedergekommen. Diese Behauptung stammte von Menschen in der Gemeinde, die die Geistesgabe der Prophetie hatten. Und obwohl diese Behauptung so viel Verwirrung und Unheil angerichtet hat, rät Paulus: „<sup>19</sup>Den Geist löscht **nicht** aus. <sup>20</sup>Prophetische Rede verachtet nicht.“ Ich finde das mega spannend. Es wäre äußerst interessant mal darüber nachzudenken, wo wir vielleicht aus Angst „den Geist gelöscht“ haben. Gerade Martin Luther war äußerst skeptisch, was die sogenannten „Schwärmer“ seinerzeit anging. Es erschien ihm sicherer, lieber ganz die Finger davon zu lassen, als einer falschen Prophetie hinterherzulaufen. Paulus rät zu einem anderen Weg. Die prophetische Rede soll ihren Platz in der Gemeinde haben. Allerdings mahnt er auch: „<sup>21</sup>Prüft aber alles und das Gute behaltet. <sup>22</sup>Meidet das Böse in jeder Gestalt.“ Beides bezieht sich auf die Prophetie. Was gesagt wird, soll geprüft werden – an der Schrift und an dem, was Jesus gesagt hatte. Jedenfalls soll die Gemeinde die Prophezeiungen prüfen. Und dabei „das Böse meiden“ – dass eine falsche Prophezeiung, die nicht von Gott kommt, die Gemeinde in die Irre führen konnte, das erlebten sie ja gerade hautnah.

Der letzte Aspekt hat mit einem anderen, wichtigen Thema der Gemeinde in Thessaloniki zu tun. So schreibt Paulus ihnen weiter vorne im Brief, dass sie ihr Leben wegen ihres Glaubens anders leben sollen. In ihrem Fall ging es vor allem um den Umgang mit Sex und Geld. Paulus wirbt für eine verbindlich gelebte Ehe und sagt den Thessalonichern klar, dass sie die Finger von Prostitution lassen sollen. Das war damals durchaus ein Bruch, denn in der römischen Gesellschaft war Prostitution völlig normal. Sich für Geld Befriedigung zu beschaffen, war dort Gang und Gäbe. In Bezug auf Geld rät er ihnen: Arbeitet und verdient Geld, damit ihr anderen großzügig mit diesem Geld helfen könnt. Diese Dinge gehörten für ihn zum christlichen Lebenswandel klar dazu. In diesem Zusammenhang wird manchmal auch von „Heiligung“ gesprochen. Aber hier gibt es die Gefahr, das Ganze gehörig falsch zu verstehen. Deshalb schreibt Paulus in Vers 23: „<sup>23</sup>**Er aber**, der Gott des Friedens, **heiligt euch** durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus.“ **Gott** ist derjenige, der uns heiligt. Heiligung geschieht nicht durch unseren tollen Lebenswandel, sondern durch Gott. Und Paulus verspricht: „<sup>24</sup>Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“

Schön finde ich auch, dass Paulus hier von Heiligung „durch und durch“ spricht. Nicht nur so ein bisschen, wie eine schöne goldene Verzierung an einem Möbelstück. Sondern eine Heiligung und Verwandlung durch und durch, mit Haut und Haaren, vom Kern bis nach außen.

Der erste Aspekt hat es ordentlich in sich: „<sup>16</sup>Seid allezeit fröhlich, <sup>17</sup>betet ohne Unterlass, <sup>18</sup>seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.“ *Allezeit fröhlich und dankbar in allen Dingen sein, denn das ist Gottes Wille für euch.* Das klingt doch irgendwie ganz schön realitätsfremd und nahezu unmöglich, oder? Gerade für die Christen in Thessaloniki, die für ihren Glauben verfolgt, angefeindet und misshandelt wurden! Wie sollen sie dafür dankbar sein können?

Nun, ich muss dabei an Paulus und Silas in Apostelgeschichte 16 denken. Als sie in einer anderen Stadt waren, sind sie dort auch mit den Oberen der Stadt aneinandergeraten. Dabei wurden ihnen viele Stockschläge gegeben und sie wurden in den Kerker geworfen. Dort wurden sie „in den Block gelegt“ das heißt, sie wurden in eine Holzkonstruktion eingespannt, die besonders für die Füße sehr schmerzhaft war. Und was machen die beiden in dieser Situation? Sie beten und fangen an, Gott laut zu loben! Sie singen laut! Wie sie dann von Gott befreit werden, ist grade nicht wichtig. Sondern: *Obwohl* sie misshandelt, gefoltert und eingeknastet wurden, **loben** sie Gott. Natürlich nicht dafür, sondern dem zum Trotz. Gott ist größer als diese Umstände und seine Gnade macht Paulus und Silas dankbar. *So sehr*, dass sie nachts im Knast Gott loben und singen. Der Dreh- und Angelpunkt des Ganzen steht auch hier in den Versen im 1. Thessalonicherbrief in Vers 17: „<sup>17</sup>**Betet ohne Unterlass.**“ Die Christen sollen nicht etwa aus sich selbst heraus fröhlich und dankbar sein. Der Schlüssel dazu liegt im Gebet. Und genau hier sind wir bei dem Kern, um den es in dem Einkehrtag schon ging und dann auch noch einmal gehen wird, wenn wir das Ganze hier im Gemeindehaus nachholen werden.

Wir Menschen sind als Gegenüber und Gesprächspartner zu Gott hin geschaffen. Bevor im Paradies alles den Bach runter ging, hat sich Adam ganz einfach mit Gott unterhalten. Das klingt dort im 1. Buch Mose ein bisschen so, als ob sie gemeinsam am Abend Spaziergänge durch den Garten Eden gemacht hätten. Ganz direkt, unkompliziert und ohne Angst. Und mit Jesus ist das wieder so möglich geworden. Trotzdem spüren wir immernoch die Folgen des großen Zerbruchs mit Gott. Unsere Gedanken kreisen oft um uns selbst und es kostet uns Mühe, uns auf Gott auszurichten. Gerade in unseren Gedanken! Wie

oft passiert es mir, wenn ich abends bete, dass ich plötzlich merke: „Morgen muss noch dieser Antrag fertig werden und in die Post und außerdem... Oh, da bin ich gerade vom Thema abgekommen. Gott, wo waren wir gerade nochmal? Ah richtig, bei meiner kranken Tante.“ Und umgekehrt ist das Suchen und Lauschen nach dem, was Gott mir vielleicht sagen will, umso herausfordernder. Dabei merke ich doch immer wieder, wie gut mir das Beten tut. Zu Jesus zu kommen, ihm zu erzählen, was mir Sorgen bereitet, was mich freut und was mir sonst so gerade im Kopf rumgeht. Und gerade auch das Beten für Situationen, die ich nicht in der Hand habe: Freunde, die schwer krank sind. Menschen, deren Probleme zu groß sind, als dass ich daran etwas ändern könnte. Kommende Ereignisse, die mir Sorgen machen.

Das Herzensgebet, von dem ich euch in dem Teaser bereits ein Wenig erzählt habe, ist eine weitere Möglichkeit, meine Gedanken auf Gott auszurichten. Auf der einen Seite kann es eine Möglichkeit sein, mir exklusiv Zeit für Gott zu nehmen, so, wie beim Beten sonst auch. Auf der anderen Seite ist es aber auch eine Chance, Gott mit in meinen Alltag zu nehmen und mich von seinem Wort begleiten zu lassen. Durch das fortlaufende Wiederholen bekommt Gottes Wort und seine Wahrheit, zum Beispiel „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ Raum in meinem Kopf und Herzen. So ein biblisches „Mantra“ kann sehr heilsam sein.

Ich weiß, dass der Begriff „Mantra“ gewisse Assoziationen weckt. Dabei denkt man eher an einen buddhistischen Mönch als an etwas Christliches. Wovon ich hier aber rede, das ist 1.700 Jahre alte, christliche Tradition. Ich benutze dieses Wort, „Mantra“, weil dann meistens jeder gleich weiß, was gemeint ist. Und umgekehrt hat ohnehin jeder Mensch bestimmte „Mantren“, die er im Leben mit sich herumträgt.

Die Dozentin, bei der ich das Seminar im Kloster damals gemacht habe, hat darüber einmal Folgendes gesagt: „Wir alle tragen bestimmte Sätze mit uns herum, die meisten stammen aus der Kindheit. Wenn es gut läuft, bekommt ein Kind in den ersten Lebensjahren Liebe, Wertschätzung, Zuwendung, Selbstvertrauen usw. mitgegeben. Das ist gewissermaßen wie ein Rucksack mit Reiseproviant, von dem man dann im Lauf des Lebens immer wieder zehren kann. Meistens läuft es aber nicht so gut. Dann sind in diesem Rucksack destruktive Sätze drin.“ Das können Sätze sein wie:

*„Aus dir wird nichts werden im Leben.“ ,Ich bin nur etwas Wert, wenn ich Leistung zeigen kann.“ ,Ich werde bestimmt eine schlechte Mutter.“*

*„Du bist ein Feigling.“* *„Du bist ein Schwächling.“* *„Ich bin nicht gut genug.“* *„Ich komme zu kurz, wenn ich Rücksicht auf andere nehme.“* Und so weiter. Diese Sätze begleiten uns im Leben und wirken sich auf unser Denken und Fühlen aus, ob wir das wollen oder nicht. Und ob bewusst oder unbewusst, diese Sätze wiederholen sich in unserem Kopf und Herzen. Und weil sie sich ständig wiederholen, glauben wir sie. Das Herzensgebet ist dagegen eine Möglichkeit, diese Sätze mit der Zeit auszutauschen.

Statt *„Ich komme zu kurz, wenn ich Rücksicht auf andere nehme“* kann daraus werden: *„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“*. (Ps 23,1)

Oder aus *„Du bist ein Feigling“* wird *„Denn Gott hat uns nicht gegeben einen Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“*. (2.Tim 1,7)

Oder aus *„Du bist ein Schwächling“* wird *„Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“*. (2.Kor 12,9)

Es ist eine Sache, diese guten Sätze von Gott einmal im Gottesdienst gehört oder in der Bibel gelesen zu haben. Eine ganz andere Sache ist es, wenn so ein starker Satz mich auf Schritt und Tritt begleitet, besonders dann, wenn ein destruktiver Satz wieder in mir laut wird.

Es macht einen himmelweiten Unterschied, woran ich im Grunde meines Herzens glaube. Ob ich immer Angst habe, zu Kurz zukommen, oder aber darauf vertraue, dass Gott mich als mein guter Hirte versorgen wird. Und diese Zusagen von Gott vom Kopf runter ins Herz zu bekommen, das ist gar nicht so einfach und oft ein langer Weg. Dabei hilft es sehr, auf diesen Versen „herumzukauen“, wie es die *Wüstenväter* – und übrigens auch die *Wüstenmütter*, die gab es auch – damals in ihrer Höhle oder ihrem Zelt in der Wüste getan haben. Teilweise über viele Jahre oder sogar ihr ganzes Leben.

Und wenn die Zusagen von Gott in meinem Herzen Wurzeln schlagen, dann kann ich fröhlich und dankbar sein, auch, wenn meine Situation gerade keinen Anlass dazu gibt. Dann kann ich wie Paulus und Silas sein, die nachts im Knast, zerschunden und in Ketten gelegt, beten, singen und Gott laut loben. Und dann scheinen folgende Verse vielleicht auch nicht mehr ganz so utopisch:

„<sup>16</sup>Seid allezeit fröhlich, <sup>17</sup>betet ohne Unterlass, <sup>18</sup>seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.“

Amen.